

nahme am Krieg gegen die Eidgenossen – zur «Bestrafung der groben, bösen, schnöden Bauern», wie es hiess – zu bewegen. Er werde die Eidgenossen strafen oder sterben, liess der König verkünden. Am 21. April – am Tag nach der verheerenden Niederlage bei Frastanz – traf Maximilian in Freiburg ein, am 27. April in Überlingen. Während einer beeindruckenden Feier liess der Herrscher im Überlinger Münster das Reichsbanner feierlich aufrichten und den Reichskrieg gegen die Eidgenossen erklären. Man setzte grosse Hoffnungen darauf, dass der römische König das Blatt wenden würde: Es hiess, er habe einen grosszügigen Plan entworfen: Die Eidgenossen sollten vom Engadin bis ins Elsass gleichzeitig angegriffen und ein für alle Mal geschlagen werden. Die Realität hingegen sah anders aus: Das Reich half dem König nur in geringem Mass, in erster Linie zogen ihm Kontingente aus Schwaben und Tirol zu. Innerhalb des Schwäbischen Bundes traten massive Spannungen zwischen Adel und Städten auf.

Im Mai hielt sich Maximilian im vorarlbergischen Feldkirch auf. Im Begriff, über den Arlberg, Landeck, den Reschen in den Vintschgau und von dort nach Graubünden zu ziehen, erfuhr er von der fürchterlichen Niederlage, die die Tiroler in der Schlacht an der Calven erlitten hatten. Bei Mals und Glurns im oberen Vintschgau hatten die Österreicher ein grosses Heer zusammengezogen, um mit einem massiven Schlag der Bedrohung Tirols von Graubünden aus ein Ende zu setzen. Zur selben Zeit waren die Bündner entschlossen, sich mit einem militärischen Kraftakt von den ständigen Übergriffen von Tirol her zu befreien. Sie versammelten ein starkes Heer vor der Calvener Schanze, hinter der die Königlichen lagen und auf die Verstärkung warteten, die ihnen Maximilian zuzuführen im Begriff war. Dem kamen die Bündner zuvor. Am 22. Mai griff ihr Hauptkontingent die Schanze frontal an, während, ähnlich wie bei Frastanz, zwei kleinere Detachements im Begriff war, die Stellungen des Gegners weit ausgreifend über das Gebirge zu umgehen. Trotz einiger Pannen errangen die Bündner nach mehrstündigem, mit äusserster Härte geführtem Kampf einen vollständigen

Sieg.²⁹ Die Bündner triumphierten, ihr Wappentier, der springende Steinbock, habe dem Tiroler Adler die Federn gerupft, so dass der einst stolze Vogel nun einer Krähe gleiche. Sinnlose Grausamkeiten folgten: Die Bündner überzogen den ganzen Vintschgau mit Mord, Schändung, Raub und Brand, während man österreichischerseits die seit Kriegsbeginn in Meran festgehaltenen Engadiner Geiseln grausam umbrachte. Die Landbevölkerung lebte in katastrophalen Verhältnissen. Der Humanist Willibald Pirckheimer³⁰, der das Nürnberger Kontingent befehligte, traf im Vintschgau Hunderte von Waisenkindern an, die von Frauen «auf die Weide getrieben» wurden, um ihren Hunger an Gras und Sauerampfer zu stillen.

Ein von Maximilian befohlener Gegenschlag ins Engadin blieb militärisch ohne Nutzen, weil die Bündner Kontingente den Königlichen auswichen. In weiterer Folge verhinderten die mangelnden finanziellen und personellen Ressourcen weitere Kampfhandlungen am südlichen Kriegsschauplatz.

Die Eidgenossen verlegten, als sich der König in Tirol befand, den Schwerpunkt des Kriegs an den Hochrhein und den Bodensee, sie überfielen wiederum den Hegau und bedrohten das Hauptquartier des Schwäbischen Bundes in Überlingen. Dessen Kontingente beriefen sich darauf, ohne den König nichts unternehmen zu können. Viele waren während der Abwesenheit Maximilians nach Hause gezogen. Sein Plan, die Eidgenossen mit einem Mehrfrontenkrieg zu zermürben, war gescheitert.

So verliess Maximilian Ende Juli Tirol westwärts: Über Feldkirch und Lindau zog er in das Hauptlager nach Überlingen. Schliesslich verlegte er sein Heer nach Konstanz und musterte es bei ei-

28) Vgl. hierzu Tschakner, Manfred: Uli Mariss – «Verräter und Wetterdämon». In: JBL 98 (1999), S. 41–48.

29) Zur Calvenschlacht und ihrem historischen Umfeld nunmehr: Gedenkschrift zum Calvengeschehen 1499–1999. Chur, 1999.

30) Rück, Karl: Willibald Pirckheimers Schweizerkrieg. Nach Pirckheimers Autographum im Britischen Museum. München, 1895; Eckert, Paul Willehad; Imhoff, Christoph von: Willibald Pirckheimer. Dürers Freund im Spiegel seines Lebens, seiner Werke und seiner Umwelt. 2. Aufl. Köln, 1982.